

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 21 (1948-1949)

Heft: 8

Rubrik: Le home d'enfants = Das Kinderheim = L'asilo infantile privato

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



LE HOME D'ENFANTS

Das Kinderheim

L'ASILO INFANTILE PRIVATO

Mitteilungen des Verbandes schweizerischer Kinderheime

Verantwortliche Redaktion: Frl. Helene Kopp, Ebnat-Kappel, Tel. 7 21 23. Nachdruck nur mit Zustimmung der Red. gestattet
Sekretariat: Dr. H. R. Schiller, St. Peterstrasse 10, Zürich 1, Tel. 27 21 16 Postcheck VIII 25510

WEIHNACHTSSPIEL

Von Esther Wehrli

Personen: Hirten
Joseph
Maria
Sternen
Engeli

Kinder
Frauen

Szenerie: 1. Szene: Weide
2. Szene: Stall

1. Szene

4 Hirten auf dem Felde. Ein Hund, Schafe; ein Feuer brennt. Sitzen ums Feuer und dösen vor sich hin.

1. Hirte: Mi dünkt, i ghöre öppis, wie wenn e ganze Chor würd singe, oder hani ächt nu träumt?
2. Hirte: Ja, und lueget, d'Schoof und der Hund sind so uruhig, isch ächt es Tier i der Nöchi, oder chunnt es Unwätter?
4. Hirte: I glaube, dass ihr alli g'schlofe händ, emal ig, und derbi han i au no eso e schöne Troum g'ha.
3. Hirte: Aeh, hör emol uf mit dine ebige Traum z'verzelle, du häsch aber ou gar immer so sonderbari Traum. I glaube bald, dass du mit offene Ouge träumsch.
1. Hirte: Pst, höret uf schritte, loset ihr lieber, i ghöre so schön singe.
- Engelchor: „Ehre sei Gott in der Höhe...“ (Blockflöte)
2. Hirte: Loset, das tönt, wie wenn d'Engel im Himmel würdet singe. Was isch au los? Es wird plötzlich so hell über eus.
3. Hirte: G'sehnd ihr dä hell Stern dert nüd, wo am Himmel stoht? Dä han i dervor gar nie gseh. Das mues öppis z'bedüte ha.
4. Hirte: Und lueget, sogar en Schwanz hätt er und isch so tief, dass mer meint, mi chönnt ne grad mit de Händ hebe.
1. Hirte: G'sehn i rächt, dä Stern stoht über ener Hütte.
2. Hirte: (hastig) Riebet euch d'Auge us, stoht er nid über em Ochsestall?

3. und 4. Hirte: Wie merkwürdig, e so en Stern isch no nie am Himmel g'si.
1. Hirte: Drum freuet eu, denn er bringt is sicher Glück.
- Stimme: (Tante) Fürchtet euch nicht...
2. Hirte: (reißt sich die Augen) Wie hät das bländet, und händ ihr die Stimm g'hört, oder han i träumt.
3. Hirte: Nei, nei, i ha's au g'hört.
1. und 4. Hirte: I au.
- Alle: Chömet, mir rüefet alli zämme, dass si's au ghöret. Hoi, hoi, chömet.
- Frauen und Kinder: Was git's, was git's, ihr guete Hirte säget's. Wenn ihr is öppe narre.
- Hirten: Ihr liebe Lüt, wo danket ihr au hi, das chämt üs gar nid i Sinn. G'sehnd ihr dä gross Stern dert, dä bringt is es grosses Glück.
- Kinder: Oh ja, mir g'sehnd ne, er isch so lieb und hell.
1. Hirte: So losed, was is hüt Nacht passiert isch. En Engelsstimm hät g'seit: Der Heiland sig gebore, mir wärdet ihn finde im ene Stall, in enere Chrippe. Chömed, mir wänd ihn sueche.
- Kinder: Aber wo isch dä Stall?
- Hirten: Folged nu däm Stern, ihr wärdet dä Stall scho finde.

2. Szene

Maria und Joseph mit dem Jesuskind. Sternen und Engel umstehen das Kripplein. Sternen und Engel singen: „Schlaf Chindli, schlaf, der Vatter huetet d'Schaf...“

- Maria: Oh, Joseph, lueg, üses Buebli lached mi a.
- Joseph: Los Maria, i ghöre Lüüt cho. Chömed ächt die gäge üse Stall, oder gönd si verbi?
- Maria: Joseph, gang tue ihne d'Tür uf, dass sie der Weg findet zu üsem Jesuschind.
- Stimmen: (singen) „Kommt ihr Hirten, ihr Männer und Frau'n...“
1. Hirte: So, chömed inne, do liegt ja s'Jesuschind im Stroh im Chrippli.
- Kinder: Oh, wie härzig und lieb. Chömed necher zue, mir sitzed um ihns ume.
1. Kind: Liebs Jesuschind, du chasch mis Arm-

reifli ha.

2. Kind: Und i gib dir das Schafsfälli, dass du weicher chasch ligge.
3. Kind: Und i ha nüt als mis Chränzli, womi do uf em Chopf träge.
4. Kind: Und i ha dir es Chörbli Frücht.
5. Kind: I ha dir halt nüd, aber i gib dir es Chüssli.
6. Kind: I gib dir mis Spielzüg.
7. Kind: Und i spiele dir öppis uf miner Blockflöte (Blockflötenstück).
- Alle Kinder: (singen) „Still, still, still, will's Chindli...“
- Maria: Ihr liebe Chind, i dank üch rächt härzli für alles, was ihr em Jesuschindli tue händ. Doch isch es jetzt scho spät und mis Chindli mues schlafe.

Joseph: Au i danke üch allne, chömed, i will eü mit der Laterne zünde, dass ihr der Weg wieder findet.

Frauen und Kinder: Adie, und ä rächt gueti Nacht!
Sterne und Engeli: (singen) Guten Abend, guet Nacht!

Joseph: Maria, au du muesch jetz versueche

z'schlofe, denn es wartet no viel uf üs und der Tag isch lang gsi.

Maria: Jo, i decke nume no s'Jesuschindli mit em Schafsfälli zue, dass es ja nid chald hät.

Joseph: Guet Nacht Maria und schlaf rächt guet.

Maria: Guet Nacht.

Vorhang fällt.

Das Gotteserlebnis des kleinen Kindes

Reden wir von einem Erlebnis, dann denken wir an einen starken Eindruck, der nicht an der Oberfläche haften bleibt, sondern den ganzen Menschen gleichsam in Mitleidenschaft zieht und immer wieder das Bewusstsein mit dem Erinnerungsbild füllt. Es ist wirksamer, dem Kinde Erlebnisse zu verschaffen, als es zu belehren. Das Kleinkind, dessen Verstand noch nicht ausgebildet ist, ist für diese Art von Einflüssen zugänglicher als für die Belehrung. Es erlebt die Dinge mit seinem Gemüte. Die Eindrücke sollen ja auch möglichst einfach sein, damit sie Spuren hinterlassen.

Das Kind ist nun aber nicht nur auf das angewiesen, was ihm die wahrnehmbare Umwelt an Eindrücken bietet, sondern es spürt, dass es noch Dinge gibt, die ihm auf diesem Wege nicht zugänglich sind. Es ahnt die Welt, die ausserhalb des menschlich-sinnlichen Erfassungsbereiches liegt. Das kleine Kind ist mehr ahnendes als wissendes Wesen. Noch ist das Kind mit Gott und dem Zeitlosen verbunden. Sein Leben ist erst seit einer kurzen Spanne in unsere Zeit eingefallen. Bei der Geburt hat es noch etwas von dem Uebersinnlichen in seinen Augen. Noch blickt es nicht auf die Dinge dieser Welt. Diese müssen sich erst Eingang in die Sinnesorgane verschaffen. So ist es auch möglich, dass es ohne jeden Zweifel an die Existenz Gottes glaubt und sie anerkennt. Es weiss im Tiefinnersten seines Herzens um die Geborgenheit beim himmlischen Vater. Es glaubt an seine Allmacht und Gerechtigkeit. Dieses ahnende Wissen um die Herrschaft Gottes dürfen wir nur nicht mit unserer Vernunft und unserem kühlen Verstande zerstören. Im Gegenteil, diese Gottnähe sollen wir durch Eindrücke vertiefen, so dass sie zu deutlichen Spuren werden, die das Kind zeitlebens in sich trägt, aus wenn es längst aus dieser kindlich-frommen Haltung vertrieben wurde. Erlebnisse drängen das Kind zum Ausdruck, seiner innigen, frommen Haltung gibt es nun im Gebet und Gesang Ausdruck. Wer je kleine Kinder beten sah, weiss, wie ehrlich sie dabei sind. Das Kind ist ganz eingeschlossen in die Frömmigkeit. Es schläft selig im Bewusstsein, von Gott beschützt zu werden. Es ist ein Verbrechen, wenn wir dem Kinde diese gläubige Haltung nehmen und es seines Schutzengels berauben. Wir nehmen ihm gleichfalls den Boden unter den Füßen weg, auf dem es zeitlebens wieder Wurzel fassen und Halt finden könnte.

Das kleine Kind hat noch keine Zweifel. Es glaubt noch in seiner ganzen innigen Gläubigkeit an die Existenz Gottes, und sein Gebet ist eine Bitte und darüber ein Sprechen mit Gott. Es ruht in der Hut des Boten Gottes, des Schutzengels, der an seinem Bette steht und seine Flügel über seinen Schlummer breitet. Es glaubt aber auch in aller Frömmigkeit an die Erhörung seines Gebetes und steht ja auch viel mehr in Gottes Schutz als der Erwachsene. Das Gebet soll aber keine Moralpredigt sein und kein unkindliches Gestammel, es soll einfach die Bitte oder den Dank aussprechen, der ganz natürlich von Kinderlippen kommt. Es soll darin nicht von seinem klopfenden Herzen und von seiner Bravheit reden, denn um beides weiss es noch

nicht und wird unwahr durch diese Aussprüche. Es soll Gott erleben im kindlichen Gebet und soll die Beziehung aufrecht erhalten, die von Geburt an da ist, wenn wir sie nicht durchbrechen und sie erhalten lassen. Mehr bedarf es im Kleinkind aber nicht. Die Unterweisung gehört in das Schulalter und kann verfrüht nur verderben anstatt fördern.

Um nun aber im Kinde die Gottesahnung zu stärken und zu erhalten, bedarf es neuer Eindrücke. Die übermitteln wir ihm durch das Erzählen von biblischen Geschichten. Das Alte Testament spricht in vielfacher, eindrucklicher Sprache von der Beziehung zwischen Mensch und Gott. Die menschlichen Schwächen und Verfehlungen wie Neid, Missgunst, Eifersucht, Habgier, Ungehorsam sind so trefflich dargestellt, dass sie selbst das kleine Kind versteht. Auch im Neuen Testament spricht Jesus in Gleichnissen, also in sinnbildlicher Art, so dass auch hier das Kind der Erzählung weitgehend folgen kann. Noch braucht es die Hintergründe des Geschehens nicht zu verstehen und auch das geschichtliche Verständnis bleibt dem Schulkind vorenthalten. Gebete und Gesetze versteht es nur in bildlicher Art. Das kleine Kind soll nur zuhören, es wird aber mehr als die älteren Kinder die Stimme Gottes erkennen, wird den Ungehorsam der Menschen verstehen, ohne dass eine moralische Predigt an die Geschichte angehängt wird.

Je sauberer und wortgetreuer wir erzählen, je lebhafter wir den Inhalt wiederzugeben vermögen, desto besser wird es vom Kinde aufgenommen. Noch verarbeitet es das Gehörte nicht gedanklich, es lässt das Gehörte einfach auf sich wirken. Die Erzählung unterstützt die Ahnung, die das Kind von Gott hat und befestigt das unbewusste Wissen. Die biblische Geschichte dürfte wieder mehr geachtet werden. Weder das fremde Land noch die fremden Sitten stören das Kind, es merkt nur auf die Handlung, die so menschlich echt ist, dass sie selbst im vorschulpflichtigen Alter verstanden werden kann. Es ist aber von grosser Wichtigkeit, dass der Erzähler die Geschichte selbst glaubt und dass er den tieferen Sinn versteht. Es handelt sich hier um heiliges Geschehen, das nicht nach unserer Ansicht oder nach unserem Gutdünken verändert werden darf.

Mit dem Erzählen von biblischen Geschichten, wie dies in der Familie, im Kindergarten und in der Sonntagsschule geschieht, wird dem späteren Religions-Unterricht nichts vorweggenommen, es wird im Gegenteil die Basis geschaffen, auf welcher später aufgebaut werden kann. Das Gotteserlebnis des Kleinkindes bleibt, auch wenn die Geschichte selbst vergessen worden ist. Die Bereitschaft für den Glauben ist da, auch wenn in späteren Jahren Zweifel aufsteigen. Wenn es heute so sehr am geeigneten Boden fehlt, worauf die christliche Lehre fassen kann, so hängt das bestimmt damit zusammen, dass wir aus dem ahnenden Kinde zu früh ein wissendes Kind machten und es so vorzeitig aus dem Paradiese verstießen, in welcher es Gott noch begegnet in kindlicher Frömmigkeit.

Helene Kopp.